

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 189 (1916)

Artikel: Liebestätigkeit der Schweiz im Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebestätigkeit der Schweiz im Kriege.*)

Die neutralen Staaten, die nicht in das gewaltige Ringen des Weltkrieges verflochten sind, haben in mancherlei Weise doch auch von den Folgen desselben zu leiden. Auch sie mußten mobilisieren und ihre Grenzen besetzen. Handel und Verkehr stockten. Die Arbeitslosigkeit wuchs. Die Versorgung mit den Lebensmitteln, die aus dem Ausland eingeführt werden müssen, und auch mit den Rohmaterialien für die Industrie drohte schwierig, ja unmöglich zu werden. So erwuchsen neue, große und ernste Aufgaben für die Regierungen und für die freiwillige Gemeinnützigkeit.

Die erste Gelegenheit dazu bot sich der Stadt Basel in den ersten Tagen des August, als die italienischen Arbeiterfamilien aus ihren bisherigen Wohnorten in Deutschland und Belgien ausgewiesen wurden, dort durchströmten und oft tagelang auf Beförderung warten mußten.

Fast gleichzeitig entstanden in allen größern Zentren Hülfsaktionen, Vereine und wohltätige Ver-

*) Im Kalenderium finden sich als Ergänzung zu diesem Artikel statistische Angaben und Zahlen, welche erst ein richtiges Bild geben von dem, was alles geleistet wurde und noch geleistet wird.

anstaltungen, losgelöst in erster Linie wohl aus einem Gefühl der Dankbarkeit, daß des Krieges Schrecken und die Greuel der Verwüstung an unsern Grenzen haltmachten.

In erster Linie eröffnete das „Rote Kreuz“ seine Sammlungen; da bis jetzt, Gott sei Dank, seine eigentliche Aufgabe, „Pflege der Verwundeten“, nicht zur Entfaltung kam, widmete der Verein seine Kräfte und seine Tätigkeit den im Felde stehenden Soldaten, ohne dabei seine eigentliche große Aufgabe aus dem Auge zu verlieren. In der ganzen Schweiz wurden, sobald das Rote Kreuz seine Sammlung geschlossen hatte, Sammlungen veranstaltet für die sogenannten „Notstandsaktionen“. Es wurden Zentralstellen errichtet für arbeitslos gewordene Frauen und Mädchen, wo sie gut bezahlte Heimarbeit fanden und auch guten Rat; es entstanden Ateliers, in denen sie ihren Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung fanden.

Überall öffneten sich Speiseanstalten; Freitische für Kinder wurden angeboten; in den Schulen erhielten die Kinder reichlich Suppe oder Milch, auch Kleider und Schuhe wurden an Bedürftige verteilt; bedrängte Familien wurden reichlich unterstützt.

Neben dieser Unterstützung der Hungrigen und Heimatlosen hat sich der Schweiz die Aufgabe aufgedrängt, den Verkehr der Kriegsgefangenen mit ihren Angehörigen zu vermitteln. Am ausgedehntesten besorgt diese Liebesarbeit das Internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf nebst seinen Filialen in allen größern Städten.

Eine riesige Aufgabe erwuchs der Schweiz durch die Unterstützung und die Heimhaftung der internierten Zivilpersonen, der Flüchtlinge aus dem Elsaß, der Kriegsgeiseln, der heimatlos gewordenen



Das „Rote Kreuz“ an der Arbeit

Belgier. Alle, die nach Kriegsausbruch und nach Ablauf der Ausweisfrist noch im Feindesland zurückgeblieben waren, wurden dort in Konzentrationslagern interniert. Der Genfer Ed. Audéoud regte zuerst eine allgemeine schweizerische Aktion zur Heimschaffung aller Internierten an, und Bundespräsident Hoffmann setzte diese Unregung in Tat um, indem er den Nachbarstaaten Frankreich, Deutschland und Österreich die eidgenössische Hilfe anbot. Unter Aufsicht des Bundesrates und unter Leitung von Prof. Röthlisberger wurde in Bern ein Komitee gebildet, das zunächst die Korrespondenz zwischen den Internierten und ihren Angehörigen vermittelte und die Heimschaffung vorbereitete. An bestimmten Grenzorten (Genf, Singen, St. Margrethen) wurden an bestimmten Tagen die für den Heimtransport Gesammelten

von den schweizerischen Begleitpersonen übernommen und von diesen auf der ganzen Fahrt durch die Schweiz bis zum Übergangspunkt auf die heimathlichen Eisenbahnen begleitet. So ziemlich auf allen Haltestationen, besonders da, wo die Durchreisenden in den Bahnhofrestaurants mit Speise und Trank auf Bundeskosten erquickt wurden, hat auch das Publikum sie mit Liebesgaben bedacht, oft sogar im Übermaß. Schon bis Anfang März wurden durch Vermittlung des Berner Bureaus, das seine Arbeit ganz nur mit freiwilligen Helferkräften tut, 10,850 Franzosen, 7630 Deutsche und 1970 Österreicher und Ungarn, insgesamt 20,450 Personen, heimgeschafft.

Einen noch viel schmerzlicheren Eindruck als diese Heimtransporte der Internierten-

Heimtransport Evakuerter.

züge machten die Züge mit den „Evakuierten“, welche die Deutschen aus den von ihnen besetzten Gebieten Nordfrankreichs abzuschieben genötigt waren. So mußten vor allem aus den durch den Krieg zerstörten oder gefährdeten Ortschaften Tausende von Personen zunächst in das Innere Deutschlands abtransportiert werden. Die schweizerischen Militär-



Soldatenstube.



Knaben lernten Stricken für die Soldaten.

behörden besorgten den Rücktransport durch den sogenannten Territorialdienst. Auch da wurde von Vereinen und einzelnen das möglichste getan, ihr trauriges Schicksal erträglich zu machen. Von allem entblößt, mußten viele der Greise, der Frauen und Kinder, die alles hinter sich gelassen hatten und vor sich keine Angehörigen, keine Heimat sahen, sondern nur die Fremde, auch mit der notdürftigsten Kleidung erst wieder ausgerüstet werden. Ganze Ballen von Kleidungsstücken, Spielsachen, notwendigen Toilettegegenständen, Kissen, Decken und Lebensmitteln wurden von allen Seiten nach Schaffhausen und Zürich gesandt, wo in edelm Wettstreit alles getan wurde, das Los der beflagenswerten Opfer des Krieges soviel als möglich zu erleichtern. Wochenlang haben täglich je zwei Züge mit durchschnittlich 500 Evakuierten

Schaffhausen passiert, und da Anfang Mai der 100. Zug abging, so sind weit über 50,000 Personen einer neuen Heimat, die sie sich erst suchen müssen, entgegengeführt worden.

Einen ähnlich schmerzlichen Eindruck erweckten die Transporte der schwerverwundeten kriegsunfähigen Invaliden, die Anfang März durch das eidgenössische Rote Kreuz, unter Leitung von Herrn Oberst Bohnh, dem Rotkreuz-Chefarzt, zwischen Konstanz und Lyon ausgetauscht worden sind. So viel jugendliches, frisches Leben in der blühendsten Volkraft geknickt!

Vielleicht den größten Viebesdienst, den die Schweiz ihren kriegführenden Nachbarn erweist, leistet die eidgenössische

Post mit der kostenlosen Vermittlung des gesamten Postverkehrs der Kriegsgefangenen.

Über den Notleidenden im Vaterland und den Opfern des Krieges in den Nachbarländern wurden jedoch die braven Vaterlandsverteidiger, unsere Wehrmänner an der Grenze, nicht vergessen. Was ge-



Kriegswäscherei Bern.

schehen konnte, wurde und wird noch immer getan, ihr Los so erträglich als möglich zu gestalten und ihnen dadurch den Dank aller derer zu beweisen, welche ruhig und getrost dem Lauf der Ereignisse zusehen können, wissend und denkend: „Sie halten treue Wacht.“

Ein überaus wohltätiger wirkender Verein, dessen Tätigkeit jedem einzelnen direkt zugute kommt, ist die **Kriegswäscherei**. Unbemittelten, einzelnstehenden Soldaten, die niemand haben, der sich ihrer annimmt, wird unentgeltlich gewaschen, so oft sie ihre Wäsche schicken. Die durchlöcherten Hemden und Strümpfe werden sorgfältig geflickt und ganz Schadhaftes durch Neues ersetzt; diese Soldatenfäckli, die von der Post gratis spedit werden, bilden oft einen Kanal, durch den ungehindert Liebesgaben in den verschiedensten Formen den Wackern zufließen. Von Anfang Januar bis Ende Mai wurden 8603 solcher Fäckli spedit mit 48,161 Stück Wäsche. Diese Riesen-



Scharpieupfen für die Verwundeten.



Die Pakete mit den Weihnachtspäckli werden zur Post gebracht.

arbeit wurde von zirka 20 Angestellten und 160 Freiwilligen besorgt. Zahllose Brieflein und Dankschreiben zeugen davon, welch enorme Wohltat es für die Soldaten ist, regelmäßig reine, gute Wäsche zu erhalten.

Ein anderes großes Werk, das sich in aller Stille abspielt, ist die Fürsorge für die sogenannte Fremdenlegion, für die in den Mannschaftsdepots untergebrachten, zum Schutze des Vaterlandes aus der Fremde heimgekehrten Schweizer.

Große Freude bereiten den im Felde stehenden Soldaten die sogenannten Soldatenstuben und Besenäle; dort haben sie ein Heimatgefühl und eine Zufluchtstätte; mit großen Opfern an Zeit und Arbeit wurden diese Soldatenstuben von gemeinnützigen Frauen ins Leben gerufen und eingerichtet; die Soldaten taten ihr Bestes dazu, sie auszuschmücken und heimelig zu gestalten.

Um die Langleweile der langen Winterabende zu verscheuchen, wurden von den Vorgesetzten Vorträge aller Art gehalten, oft mit Projektionen. Es wurde gesungen, vorgelesen und Feste und Spiele organisiert. — Für viele war die Zeit der Grenzbefestigung neben strenger Arbeit auch eine Zeit der Erholung, der Erziehung und Ausbildung.

Da es hier und dort an Verbandmaterial für die Verwundeten fehlte, kam die beinahe vergessene Art, Verbandmaterial durch Scharpiezupfen herzustellen, wieder zu Ehren. Mit Liebe und Begei-

sterung stellten sich die Kinder in den Dienst der Opfer des Krieges.

Diese Arbeitsfreudigkeit und Fürsorge erreichte ihren Höhepunkt auf Weihnachten.

Da es nicht möglich war, den an der Grenze stehenden Wehrmännern über die Feiertage Urlaub zu gewähren, wurden schöne Weihnachtsfeiern veranstaltet; überall brannten die Weihnachtslichter.

Gar mancher Soldat schrieb und bezeugte: „In meinem ganzen Leben habe ich keine so schöne und erhebende Weihnacht gefeiert.“

Zu Tausenden und Tausenden wurden Geschenke und Päckli an die Grenze geschickt; die Feldpost leistete Unglaubliches. Kaum einer ging leer aus.

Auch der unglücklichen Brüder im Ausland, die von den Kriegswirren schwer heimgesucht sind, wird im Schweizerlande in Liebe gedacht; Sammlungen wurden auch für diese veranstaltet; bis zur Ausgabe des Kalenders betrug der Ertrag der Sammlung zirka eine Million. Und noch sieht

man kein Ende vor sich! Wer hätte beim Verfendern der Weihnachtsgaben gedacht, daß auch auf Ostern wieder so viele Liebesgaben ins Feld gesandt würden? Wer hätte an Ostern gedacht, welch furchtbare Pfingstgeschenk Italien der armen, gefolterten Menschheit bescheren würde, und wer weiß, ob nicht auch im Winter 1915 abermals Weihnachten unter den Waffen gefeiert wird?



Weihnachtsfeier des 1. Regiments in Lützelflüh.